



Sobald die Luft milde und heiter geworden war, wurde den 19ten Mai die Abreise von Brockhausen nach den Rheingegenden genommen, und der Weg über Hörde, Kringeldanz, Bochum, Steele bis Essen ic. fortgesetzt, wohin auch ein neuer, beinahe völlig fertiger Chaussee Weg brachte.

Diese Reise war gleich vom Anfang an eine der angenehmsten, die sich denken läßt.

In der Gegend zwischen Kringeldanz und Bochum schien bemerkenswerth, daß der Kleebau zwar cultivirt wird, allein die Cultur desselben eben nicht ordnungsmäßig betrieben zu werden scheint, indem der Klee größtentheils zu dünne stand, und zu viel mit Gras durchwachsen war, folglich derselbe entweder zu dünne gesäet, oder zu lange benutzt wird.

Der Kornbau fand sich im Ganzen vollkommener, nur zu wenig Düngung und Bepflanzung der entfernten Ländereien zeigte sich, wovon die Ursachen ein Menschen-

mangel und die großen Fluren der Güterbesitzer seyn sollen. Der Bau des Kunstweges wurde auf dieser Strecke mit allem Ernst betrieben. Es schien jedoch nicht, daß über das Fundament von kantigten Steinen derjenige Ruhrgrand gefahren wurde, welcher zwischen Kringeldanz und Bochum sich findet. Der Kunstweg von Kringeldanz bis Bochum ist in besserem Stande, und darf nur ferner mit Ruhrgrand unterhalten werden.

So erreichten wir die Stadt Bochum. Auch durch die Stadt Bochum wurde der Kunstweg gebauet, und hierbei fühlte ich den Wunsch, daß alle Städte diesem wohlthätigen Beispiele nachahmen mögten, welche vom Kunstwege berührt werden, indem gerade das elende Steinpflaster der Städte das Chaussiren am allerersten verdient.

Hinter Bochum läuft der Preussische Chauffee noch 2 Stunden Weges in gerader Linie bis zur Gränze fort, von da nimmt das Esendische Chaussiren seinen Anfang, so zwar breit genug, aber nur mit schlechtem Fundament versehen ist, und daher nie so brauchbar wird werden können, als das Preussische ist, da Ruhrgrand

ohne gehöriges Fundament von kantigten Steinen nachgeben, auseinander gehen muß, und bei schweren Frachten grundlose Spuren zurückläßt. Wie gesagt, zwei Stunden hinter Bochum kommt man aufs Esendische Territorium, wo sich auch der Grund verändert. Das Land ist schlechter, zum Theil sandigt, und in dieser Gegend nicht holzreich, doch wird diesem Brandmangel mit den, bei Steele gegrabenen Steinkohlen nachgeholfen.

Das Esendische Gränz Städtchen Steele ist wegen des großen sehr wohl eingerichteten Waisenhauses berühmt, weshalb diese wohlthätige Einrichtung eine weitere Nachahmung verdienen mögte; übrigens scheinen die Polizeianstalten in dieser Stadt, so wie die Gewerbe und Industrie, schlecht zu seyn, eben daher auch die Ackerkultur in hiesiger Gegend sich von ihrer möglichen Vollkommenheit sehr zu entfernen.

Die freye, unter Preussischen Schutz stehende Stadt Eßen, ist wenigstens noch einmal so groß, als Steele, auch besser gebauet, hat viele Gewerbe, und führt in ihren Gegenden einen weiten Handel mit Weinen und allen holländischen Waaren.

Allein da der Stadt-Magistrat zu viel willkürliche Gewalt haben soll, welche zu sehr gemißbraucht wird, dergestalt, daß alle öffentliche gemeinnützige Geschäfte von dem Privatverhältnisse abhängen; so würde auch wenig Gutes zu Stande gebracht, der Ort bliebe unverhältnißmäßig theuer, und die nöthige Polizeiverfassung den Mitgliedern der Obrigkeit selbstsüchtig überlassen; in welcher Hinsicht viel Schmutz, schlechte Bauart, unansehnliche Häuser, elende Wirthshäuser, und Uebertheuerung der Reisenden eine nicht unbekante Sache ist; und daher selbst die Einwohner mit enthusiastischen Schreien Beschwerden dagegen führen wollen.

Die Freiheit oder freie Burg Essen, nahe an der Stadt gelegen, befaßt die Residenz der Fürstinn dieses Ländchens und der übrigen Stiftsdames, welche dem Orte viele Aufnahme bewirken, allein übrigens nichts auszeichnendes hat.

Der 2ote Mai. Dieser Tag brach des elenden Wirthshauses wegen endlich an, und es wurde die Reise über Bocholt, Starkrat bis Wesel fortgesetzt. Nachdem man die Stadt passirt ist, kommt man gleich auf unbemerkbare Anhöhen. Hier

eröffnet sich auf allen Seiten eine herrliche Aussicht in schönen amphitheatralischen Gärten mit ungemein vielen Nachtigallen, welche den Reisenden das schönste Natur-Conzert hören lassen. Das, eine Stunde von Eßen gelegene, der Fürstinn zuständige Lustschloß Bockholt hat eine schöne Lage, ist mit guten Gebäuden und einem schönen Lustgarten versehen. Außer den reizenden Alleen, welche den Lustgarten zieren, war dabei indessen doch sehr auffallend, daß die Gräfte oder der Hausgraben um das Schloß kein Wasser hatte, und daher den Reisenden nicht nur zu sehr in die Augen fallen muß, sondern auch die Luft von dem Moder desselben ganz verpestet wird.

Bis hierhin hat man so ziemlich bebauetes Land vor sich, allein in hiesigen Gegenden werden die Ackerländereien äußerst sandigt und stehen in geringerer Kultur. Schlechte und wenige Höfe, schlechte Gärten, keine Wiesen, wenige Obstbäume sind hier zu sehen, und um mich daher in diesen Gegenden die Langeweile zu vertreiben, las ich Thomsons mahlerische Jahreszeiten, und fand darin die reizenden

Gegenden, welche ich außer dem Buche vergebens suchte. Der Kunstweg, welcher hier noch fortgeht, wird zwar gut unterhalten, allein das Barriergeld wird im Eßendischen Gebiet so übertrieben eingefordert, daß es mehr eine neue Revenüe, als ein Kostenersatz der Anlagen zu seyn, den Anschein nimmt. In der Gegend von Starkrat fangen die großen, wüsten Haiden an, welche bis eine Stunde vor Wessel fortlaufen, und nicht den mindesten Menschenfleiß zu ihrer Verbesserung anzeigen. Gleich einer Wüste Arabiens, allwo die nach Mecca wallfahrende muhamedanische Karavane nichts, als unbebaute wüste Blößen antrifft, so trifft man in dieser Gegend äußerst selten etwas anders, als Reisende.

Der schlechte Sandgrund dürfte wohl bisher einen jeden abgehalten haben, eine vernünftige, zweckmäßige Verbesserung in der Benutzung zu befangen.

Allein wenn man nur zu erwägen sucht, daß dieser Grund zum Theil Preussisches Gebiet seyn soll, woselbst alle Verbesserungen fortgeholfen werden, wenn man ferner erwägt, daß auch der schlechteste sandigte Grund durch vernünftige menschliche

Industrie verbessert, und in die fruchtbarsten Korn- und Holzstüben verhältnißmäßig verwandelt werden kann; so würde diese wohlthätige Landesverbesserung nur denjenigen Edlen vorbehalten seyn, welche mit gemeinnütziger Denkkraft sich vereinbaren wollten, mit Ernst Hand an das Werk zu legen, und dieses Geschäfte stufenweise in näherer Ueberlegung und Bearbeitung zu nehmen. Hinweg von diesem Gemälde zu einem schönern Prospekt.

Nachdem man diese Steppen hinter sich hat, kommt man bald der Stadt Wesel näher. Hier eröffnet sich eine herrliche Aussicht, die sich bis an die Stadt erstreckt. Zur Rechten entdeckt man in der Ferne den schönen großen Rheinstrom, und zur Linken die hohen Thürme der Stadt und Festung. Am Fuße der Stadt selbst fließt der Rhein, welcher nicht weit von Wesel zu Ruhrort die vortheilhafte Kommunikation mit der Ruhr zur Erleichterung der Transporte der Märkischen Produkte, und ins besondere der in hiesiger Gegend so wohlthätigen Steinkohlen erhalten hat. Unter dieser angenehmen Erwartung kamen wir zu Wesel an.

Die Stadt Wesel ist eine schöne Festung, unmittelbar am Rhein gelegen, ziemlich groß, mit schönen Häusern geziert; sie hat wegen des starken Militairs gute Nahrung, allein eben daher und wegen des dabei befindlichen sandigten Bodens auch theure Konsumtion. Die hiesige Waarenhandlung, so ehemals bedeutend gewesen seyn soll, hat sich größtentheils nach Duisburg gezogen, und nur Wechselhandel und Krämercien befinden sich noch hier. Da indessen in hiesigen Gegenden die fruchtbaren Rheinweiden ihren Anfang nehmen; so können so wohl Wesel, als die übrigen Rhein-Städte nie in gänzliche Armuth versinken und in Verfall kommen. Die Rheinseite der Stadt, besonders die sogenannte Plaue stellet sich den Neuankommenden theatralisch dar. Der Wall um die Stadt, der Rheinstrom, und die Fähre, welche darüber führet, erfüllen die ganze Dekoration. Die Häuser sind zum Theil schön, zum Theil auch nur einfach; das Frauenzimmer artig, allein wenigstens jede zehnte Person ein Soldat, niedliche Equipagen, ein ziemliches Gedränge der Ab- und Zufahrenden, Kofferehäuser und Gasthöfe zum logiren, sind da zu sehn. Hier sahen wir



deine volkreiche Gassen, siebenzig Meilenweites Berlin ein — — Der Rheinzoll giebt dem Landesherrn in hiesiger Gegend eine ansehnliche Revenue.

Den 22ten Mai. Die Gegend von Wesel bis zur Stadt Xanten läuft an dem Rhein hinunter, und hat daher mit der Weselschen ähnliche Beschaffenheit. In dieser Gegend siehet man bereits ansehnliche Schiffe mit holländischen Kaufmannsgütern befrachtet den Rhein hinauf, nach Duisburg, Düsseldorf, Cöln, Frankfurth u. s. w. laufen.

Der Rhein ist in hiesiger Gegend sehr reißend und richtet jährlich große Verwüstungen an, welche durch die vielen Wasserwerke, so jährlich zum Uferanwachs veranlaßt werden, noch mehr erweitert zu werden scheinen, und eben daher weit schädlicher als nützlich werden mögen, indem der in hiesiger Gegend sehr reißende Rheinstrom sich schwerlich durch Kunst in seinem Stromgange einschränken und verändern lassen kann, weshalb es nicht von geringen Nutzen für das Land seyn würde, wenn eine unpartheyische Commission von sachkundigen Männern und gemeinnützig

denkenden Beamten jedes Orts, diesen wichtigen Gegenstand gelegentlich in nähere Ueberlegung zu nehmen, sich darüber durch wohlgeprüfte Vorschläge zu vereinigen, und sodann ihre gründlich bearbeiteten Vorschläge dem hohen General Directo.rio zu überreichen suchten, indem eben dieses Geschäft solchen edlen gemeinnützig denkenden Männern des Landes zustehn würde, welche Erfahrung und Kenntnisse davon besitzen.

Die gesegneten Rheingründe dieser Provinz, die Lage an einem schiffbaren, mit andern Strömen verbundenem Fluß, die Gegenwart der Stiftungen und Klöster, alles befördert den blühenden Zustand dieses angenehmen gefälligen Ortes. Ich konnte keinen Plan der Stadt und der Gegend erhalten, und es scheint daher überhaupt für die Geographie und Topographie hiesiger Gegend noch nicht genugsam gesorgt zu seyn.

Den 23ten Mai. Wurde von mir die Stadt Xanten, die Klöster und Kirchen daselbst, besonders aber das Karthäuser-Kloster und die große katholische Kirche beschn. Xanten hat ungefähr 400 Häuser, und zwischen 2 und 3000 Einwoh-

uer. Der Rhein gehet ganz nahe unterhalb der Stadt. Der große Marktplatz ist mit wohlgebauneten Häusern umgeben. An einer Seite desselben stehet das Rathshaus, welches von der Straßenseite den Eingang hat, ein geräumiges, gutes, helles Gebäude, mit einer bequemen Treppe. Hier stehen keine Soldaten.

Die geistlichen Stiftungen in diesem Orte zeichnen sich wegen ihrer vielen Revenüen und zum Theil guten Einrichtungen vor vielen ihres Gleichen vorzüglich aus. Die große katholische Kirche ist unter andrer mit einigen sechzig Geistlichen besetzt, welche sämmtlich vorzüglich bemittelt sind, schöne eigene Häuser besitzen, und dem Orte viele Nahrung geben.

Die Stadt hat auch viele Honoratioren und Beamte, der Bürgerstand ist indessen um deswillen sehr arm, weil die Armenfonds hieselbst beträchtlich sind, und reichlich ausgetheilt werden, daher alle Industrie erstickt und die Faulheit privilegirt wird, weshalb auch öftere Diebstäle und Einbrüche erfolgen.

Die Bürgerschaft hat eine große Stadts-Gemeine Viehweide, worauf die angran-

zenden Ortschaften eine Hütungsfervitut exerziren, worüber jedoch gegenwärtig, indem die Hütungsinteressenten selbige erweitern wollen, Streit entstanden ist.

Die Honoratiores dieser Stadt haben vor kurzem eine Erholungs-Societät gestiftet, worinn verschiedene Journale, und die besten Zeitungen gehalten werden. Die Glieder derselben sind gemeinnützigdenkende ruhmvolle Männer, und da selbige bereits willens geworden, unter sich zugleich eine litterarische Gesellschaft zu errichten; so würde es von der äußersten Wichtigkeit seyn, wenn sie zugleich eine Gesellschaft zur Beförderung der Landwirthschaft, Künste und Gewerbe zu bilden, und sich daher mit der Westphälischen ökonomischen Gesellschaft zu vereinigen suchten. Welcher Segen würde diesen Stiftern gewidmet, und für die Ewigkeit vorbehalten bleiben.

Die katholische Hauptkirche ist in der That schön, das Gewölbe derselben ist von ungemeiner Höhe und ein Meisterstück der Baukunst, dabey sehr geschmackvoll, und die Säulen daran sind ganz rein; viele überaus kostbare Altäre zieren die Kirche. Die Dechantei ist nahe dabei, welche einem Dechant, einige vierzig Ranc. lei und

mehrere Geistliche enthält. Die Gegend um Xanten ist ganz eben.

Den 24ten Mai. Die Landökonomie hiesiger Gegend besteht bekanntlich vorzüglich in guten Viehweiden, und man kann sicher annehmen daß die hiesige Viehzucht sich ziemlich der Vollkommenheit nähert, indem alle Sorgen darauf zuerst verwendet werden. Zu dem Ende wird auch an den Orten, wo die Weiden nicht völlig zureichend seyn sollen, die Stallfütterung mit Klee für dasjenige Vieh betrieben, welches fett gemacht wird und eine Kaufmannsware abgeben soll. Ebendessgleichen werden auch die Schweine viel mit gekochtem Klee gefüttert, und fett gemacht, welches alle Nachahmung verdienet.

Gleichwie nun dadurch der Dünger-Vorrath zur Verbesserung der schlechten und sandigten Ländereien ungemein vermehrt wird; so hat es mir auch sehr gefallen, daß überdies alle Mistjauche an vielen Orten vorsichtig in einem wohl ausgemauerten Kump (Behältniß) gesammelt und im Frühjahr mit Fässern, woran ein Schlauch und eine Spritze befestigt, auf den jungen Roggen gefahren und während des Fahrens hin und her ausgesprengt wird.

Eben desgleichen wird auch der sandigte Boden dadurch verbessert, und sogar zum Weizentragen geschickt gemacht, daß nemlich selbiger, hinter einem Pfluge, von 8 bis 10 Menschen mit Spaten aus der Fohre gegraben und solchergestalt auf eine leichte Art rigolet wird, worinn man zu- förderst Erdäpfel mit großen Bohnen, und hiernächst Korn säet.

Der besagtermassen eingeführte Kleebau, wird auch noch dadurch von vorzüglichen Nutzen, daß die Eingeseffene überdies von großen Höfen zwei bis drei Malter Klee- saamen nach dem Mindensche und der Graf- schaft Mark verkaufen, - und da sie öfters 50 Rthlr für ein Malter erhalten, davon einen großen Theil ihrer nicht leichten Kon- tribution zu bestreiten im Stande werden.

Allgemein habe ich gefunden, daß die Kontribuablen Eingeseffenen keine geringe Kontribution zu entrichten haben, so haupt- sächlich darinn seinen Grund haben soll, indem viele sogenannte Flottländereien bei Klassifikation der Kontribution gänzlich ü- bergangen worden, obgleich es keine ade- liche Gründe gewesen sind. Nicht weni- ger bemerkt man, daß in den Eлевischen Gegenden zu große Bauernhöfe vorhanden

sind, wegen ihrer Weitläufigkeit in gehöriger Cultur öfters versäumt werden, und daher nicht so viel Producte produziren können, als geschehen würde, wenn sie abgebaut, und aus einem Hofe zwei und mehrere derselben gemacht würden. Bey den Domainen Höfen würde es ein leichtes seyn, und wenn nur bei diesen der Anfang gemacht worden; so würden die Partikulaires mit ihren Pachthöfen sehr bald folgen. Die Menschenzahl würde sich damit sehr erweitern, und die Produktion der Konsumtibilien ansehnlich vermehren.

Die Brantwein Brennerereien werden bei Steinkohlen-Gruß mit 1/6 Lehm vermengt auf dem platten Lande, sofern es der Desbit außerhalb des Landes erlauben will, sehr gut betrieben, allein da die angränzenden Ausländer nicht das Fixum der Einländer geben dürfen, übrigens nur die Stadts-Brennerereien auf dem Lande Brantwein zu verkaufen die ausschließende Freiheit erhalten haben; so soll damit von dem platten Lande sehr geschmückelt (defraudiret) werden, da die Ausländer auf dem Ekevischen platten Lande gegen die einländische Stadts-Brennerereien den Brantwein weit wohlfeiler verkaufen. Das Geld geht

solchergestalt mit dem vortheilhaften Nahrungsweige ausser Landes und die einländischen Städte werden nicht um ein Haar gebessert. Es würde daher, da im Elzvischen von jedermann ausserordentlich viel Branntwein getrunken wird, wohl der Mühe werth seyn, diese Sache zum Besten und zur Aufnahme des Landes in nähere Erwägung zu ziehn.

Ich habe am Rheinstrom gefunden, daß mit den Schiffen von Neuwied sehr viel Pfeiffenerde nach Holland versandt, dort Pfeiffen daraus verfertigt, und sodann als Kaufmannsgut wieder in die preussischen Länder zurückgeführt werden. Der Verlust dieses Nahrungsweiges soll hauptsächlich in der guten Präparatur die Erde und Glasur der Pfeiffen zu suchen seyn.

Sonnabend den 25ten May. Die Wintergerste wird in hiesigen Gegenden häufig und unmittelbar nach dem Weizen, ohne daß man das Land sömmert, gesäet; der Winter Rübsaamen hingegen wird wenig, da hingegen der Rappsamen in gesömmerten fetten Lande mit weit mehrerm Nutzen kultivirt.

Auf der Fettweiden werden viele Ochsen getrieben, welche man in einem Jahre,



um Jacobi und im Herbst, also zu zweien Jahreszeiten, nach dem Lüttichschen und Brabändischen, das Stück zu 900 bis 1000 Pfund schwer, verkauft.

Ueberhaupt ist die Rindviehunterhaltung zwar kostbar, allein eben dadurch auch wieder sehr einträglich, indem die geschnittenen Ochsen im Sommer die besten Weiden und im Winter das beste Heu bis ins 3te u. 4te Jahr zu fressen haben, und daher bis zu dieser Zeit 900 bis 1000 Pfund schwer werden müssen, wovon einer derselben im Durchschnitt für 80 Thaler Berl. Cour. verkauft werden kann.

Wegen dieser Segenvollen, meisterhaften Rindviehnutzung, werden auf viele der übrigen ökonomischen Zweige, als unter andern das Flachsspinnen gänzlich bei Seite gesetzt, und sogar vom Bauer der Linnen bedarf angekauft.

Das Butter einmachen hat mit dem holländischen, ohne daß selbige gewaschen wird, eine völlige Gleichheit, weshalb sie auch mit der holländischen gleiche Güte erhält, und da diese auf die Art ihre Fettigkeit conservirt, und in der Dauer die bekann- ten Vorzüge erhält; so ist zu wünschen, daß solches in mehreren Ländern nachge-

ahmet, und dieser Wirthschaftszweig solchergestalt verbessert werde, worüber einen ausführlichen Unterricht beizubringen ich mir vorbehalte.

Ferner wird das Rindvieh in den Wintertagen aus den Ställen nicht ausgebunden, und zur Tränke gejagt, vielmehr ist an den mehresten Orten unmittelbar an dem Viehstalle eine Wasserpumpe angebracht, welche das Wasser, mittelst einer Renne in alle Viehtröge leitet, und auf die Art das Vieh für viele Krankheiten, besonders aber den Verfang, welcher öfters das Vieh für das ganze Jahr zurücksetzt, ja oft tödtlich wird, gesichert werden kann.

Die Pferdezzucht ist an den meisten Orten eben nicht von besonderm Vorzuge, indem wohl schwere aber keine feine Beschäler zu finden sind, und nur der Herr von Loh zu Wislingen damit einen guten Anfang gemacht hat, daß er schöne Beschäler zum allgemeinen Gebrauch gegen geringe Kosten, unterhält und die besten Föhlen davon wieder an sich kauft, damit dessen Stuterei erweitert werden kann.

Die Feueranstalten sind noch nicht überall in der besten Verfassung, allein durch die gemeinnützigen Bemühungen des Kreisein-

nehmers Kuhlenthal zu Kantten dem Endzwecke entsprechend, sehr nahe gebracht worden, denn da eine jede Dorfflur diese Gegenden mit tiefen Gränzgraben separiret bei entstehendem Brande durch die bisherige große Wagensprizen, so nur in den Städten gehalten worden, wegen ihrer Entfernung von den Dörfern, und weil selbige nicht eilend genug mit den Rädern über die Graben geholfen werden können, auch in Hinsicht dieser Graben der Eilfertigkeit wegen, öfter auf dem Wege verderben und unbrauchbar zur Feuerstelle geschafft wurden, nicht zweckmässig helfen können, ja öfters ganz zu spät angekommen waren; so hat in diesen Betracht der vorbenannte sehr patriotischdenkende Kreiseinnehmer auf Mittel gedacht, diesem, den Mitbürgern so nachtheiligen Uebel dadurch abzuhelpen, daß er nemlich aus dem Anspachschen eine, durch einige Mann ohne Wagen zu transportirende Handspritze, welche nicht mehr, als 25 Rthl. Berl. Cour. folglich in Verhältniß der bisherigen Wagensprizen nicht den 5ten Theil derselben an Kosten verursacht, hat kommen lassen, die in der Geschwindigkeit an Ort und Stelle transportirt werden, eine

ganze Tonne Wasser halten und 60 Fuß hoch spritzen kann, folglich, da die Bauernhäuser nur eine ungefähre Höhe von 30 Fuß haben, ganz zureichend ist, auch übrigens eine solche Spritze wegen ihrer geringen Kosten auf einem jeden Dorfe füglich gehalten werden kann, folglich im Ganzen die Kosten nicht vermehrt werden dürfen und gleichwohl der Endzweck, nemlich die geschwinde und ohnfehlbare Rettung erlangt wird.

Es kann dieser gemeinnützigdenkende Kreiseinnehmer sich desfalls des Dankes des ganzen Publici im Elerischen versichern, indem er diese von Anspach verschriebene Spritze durch hiesige Meister hat nachmachen lassen, und solchergestalt gemeinnützig machen will. Ich habe mir davon eine nähere Beschreibung erbeten, damit selbige auch in der Grafschaft Mark eingeführt, und dergleichen überhand nehmende Feuergefährten, zum Besten unserer lieben Mitbürger vermieden werden, wie selbige noch vor kurzen in dem Dorfe Asseln gewüthet hat, wo 9 Bauernhöfe niedergebrannt waren, ehe eine zweckmäßige Hülfe von Unna und den übrigen Orten durch die zwar

großen aber zweckwidrigen Spritzen, hat ankommen können.

Die Armenanstalten sind in hiesigen Gegenden vieler Verbesserungen fähig, weil die desfallsige Preisschrift des Herrn Prediger Friesch von den Stadtsobrigkeiten noch zu wenig in Ausübung gebracht zu seyn scheint.

Allein das Gute haben die hiesigen Städte vor vielen voraus, daß die Stadtjurisdictionen nicht von Justiz = Bürgermeistern, welche zugleich die Polizei respiciren, administrirt werden, folglich sich lediglich den Verbesserungen der Städte widmen können und müssen, und nicht im Stande sind aus allen Polizeiangelegenheiten Justizsachen zu bilden, und in Prozesse zu verwandeln, so den Stadt-Nahrungsstand ruiniren kann, und es wäre daher zu wünschen, daß diesem auch an mehreren Orten in Zukunft abgeholfen werden mögte.

Der Rhein macht zwischen Ranten und Wesel an der sogenannten Baf eine außerordentliche Krümmung von wenigstens  $1\frac{1}{2}$  Stunde Länge, welche durch den zwar bereits angelegten, allein noch nicht gehörig vertieften Kanal und durch ein solides Packwerk abgeholfen und dem Rhein

solchergestalt eine bessere Richtung gegeben werden könnte.

Diese Vorkehrung würde von Nutzen seyn,  
1) Indem dadurch eine sehr grosse Strecke Grund zu Weiden gewonnen.

2) Die Schiffe eine halbe Stunde kürzer fahren, und daher zu den Kosten sehr gern ein Gewisses beitragen würden, und

3) Der durch diese Krümmung jährlich unvermeidliche sich vergrößernde Abbruch der Domainen und Partikulair Weiden, welcher ausserordentlich wichtig seyn soll, verhütet werden könnte.

Die Kosten dürften durch einen Mortifications-Plan sehr gut getilget werden und das Publikum würde sehr profitiren.

Ueberdies würde es besser seyn, wenn in Absicht des Kribbens des Rheinufers eine mehrere Regularität beobachtet werden könnte, indem diejenigen, welche Kosten dazu anlegen können, ihre Gründe zum Nachtheil ihrer Nachbarn, so nicht des Vermögens sind, von Zeit zu Zeit vergrößern und denselben dadurch gleichsam unmittelbarer Weise ihr Eigenthum entleihen und an sich ziehen sollen, nicht der üblen Folgen des zu verdrängenden Rheinufers zu gedenken, welchem dadurch gleichsam täg-

lich neue Richtungen und Stromgänge gegeben werden, wodurch die unendlichen Krümmungen entstanden, und noch täglich entstehen. Die Weiden gehen dadurch für das Publikum verloren; die Kribben-Kosten sind jährlich vergeblich angewendet, und die Partikuliers werden in ihrem Eigenthum der Weiden immer geringer. Ferner ist der Rhein bekanntlich ein sehr reißender Strom, welcher sich mit Gewalt aus dem Bodensee über Basel, Straßburg, Koblenz, Düsseldorf bis ins Holländische hineinwälzet, nirgends sollte derselbe wohl im eigentlichsten Verstande umwaltet (mit Leichen versehen) werden. Ehemals soll er auch nicht umwaltet gewesen seyn. Bis Kaiserswerth ist er bis diese Stunde noch nicht umwaltet. Erst seit einer Reihe von Jahren hat man ihn auf Intezession der Holländer von da an bis in das Holländische umwaltet.

Die Holländer profitiren dabei, indem ihnen gleichsam bereits auf fremden Territorio eine Vormauer gezogen und unterhalten wird. Die Holländer geben zwar zu einigen Durchbrüchen preussischen Territorii einige Kosten mit her, allein das

soll doch immer wenig oder nichts sagen, das Land giebt zur Unterhaltung desselben 250,000 Rthlr her. Diese Landstriche erhalten bei einigem hohen Wasser unendliche Durchbrüche, welche um deswillen vielen Schaden bewirken müssen, da das Wasser sich nicht wieder ver- und ablaufen kann.

Wenigstens bewirken diese Bandteiche jährlich bei hohem Wasser vieles süße Quell- und Unterwasser, welches die Früchte überschwemmt, und wegen seiner harten, kalten und unfruchtbaren Natur die Früchte, die Grasnarben, und den Boden ruinirt, die Feltung aus dem Lande zieht, die Ackerkultur zurücksetzt, und die Production der Kornfrüchte, des Heugrases, und des Viehestandes vermindert; woher es denn auch sehr natürlich wird, und allgemein bekannt ist, daß die Colonien, so außerhalb der Bandteiche nach dem Rhein zu gelegen sind, einer weit größern Fruchtbarkeit wegen des jährlichen fetten Rheinwassers theilhaftig werden, und daher einen weit größern Gewinn abwerfen, und weit weniger von der Wassergefahr zu befürchten haben, als die weitläufigen Plänen innerhalb der Bandteiche durch die



unerwarteten stürzenden Durchbrüche dieser Teiche, und durch das jährliche süße, unfruchtbare, kalte und harte Quellwasser erleiden müssen, indem das Wasser außerhalb dieser Wandteiche der Einschließung ohnerachtet bei der bekannten Rapidität des Flusses selbst, doch immer nur eine geringe Höhe erreicht, und in wenigen Tagen, so bald die Gründe fruchtbar gemacht worden, wiederum abläuft, wohingegen das Quellwasser innerhalb dieser Teiche von den Gründen nicht wegzubringen steht, und alles tödtet. Hiernach wird man nun sehr bald erwägen können, daß diese sogenannten Wandteiche bei angezogenen Lokalumständen nicht nützlich, vielmehr schädlich werden, daß ferner die darzu und zu denen über achtzig an der Zahl angelegter Teichbedienten der Angabe nach, jährlich bestimmte 250,000 Rtlr zum Theil wol nützlicher verwandt werden könnten. Es könnte demnach für das Ekevische Land von außerordentlicher Wichtigkeit seyn, wenn dieser Gegenstand mit Zuziehung unpartheiischer Landkündiger gemeinnützig denkender Männern näher bearbeitet, sodenn das nöthige deutlich aus-

einander gesetzt und bei der Behörde in submissen Vortrag gebracht würde, da in dem Preussischen bei Landesverbesserungen alle Unterstützung gegeben wird.

Sonntag, den 26ten Mai. Die Allee von Xanten bis Cleve bestehet in hochstämmigen alten Rothbuchen, welche bereits zum Theil abstämmig werden, und daher gehauen zu werden verdienen. Ueberhaupt werden diese hochstämmigen Buchen dem angränzenden Ackerlande sehr schädlich, beschatten dasselbe in einer Weite von 30 bis 40 Fuß, und verderben daher jährlich sehr viele Kornfrüchte. Von allgemeinem Nutzen, sowol für die Forst Casse als die Eigenthümer der Ländereien würde es also seyn, wenn diese vollwüchsigen Buchen gehauen, und statt derselben Weidenbäume hingepflanzet würden, welche alle 6 Jahr gestübet werden, und daher eine weit größere und sichere Revenüe aufbringen könnten, als diese hundertjährigen Buchen abzuwerfen im Stande sind. Das Ackerland gewinnt den jährlichen Verlust dieser Kornfrüchte, und die Eigenthümer derselben behalten ihr Eigethum in ungestörter Benutzung.

Die Stadt Callar scheint in ehemali-

gen Zeiten mehr als noch einmal so groß gewesen zu seyn, als sie gegenwärtig ist, ganze Felder, Wiesen und Gärten befinden sich jetzt in ihren Stadtgraben. Es sollen ehemals alle die Tuchmanufacturen, darinn existirt haben, so gegenwärtig zu Rachen und Monjou etablirt sind. Der mitten durch die Stadt noch vorhandene Graben, beweiset die vorhanden gewesenen vielen Walkmühlen.

Eine sehr importante Lohgerberey, welche jährlich nach den Niederlanden und nach Frankfurth für viele hundert tausend Thaler, Leder abgesetzt, ist vor kurzem eingegangen, weil der Besitzer desselben die schönsten Gebäude, Mühle und Lohhäuser heimlich verlassen hat, und nach Frankreich entlaufen ist.

Eben desgleichen ist eine ansehnliche Eßigbrauerei eingegangen, indem der Nachfolger Rahmens Bernike selbige, vermöge seiner Vermögensumstände fortzusetzen nicht für nothwendig gefunden. Drei Klöster und ein armer Bürgerstand halten die Stadt in schlechter Verfassung. Zu wünschen wäre es demnach, daß wohlhabende Fabrikanten und unternehmende Particu-

liers dahin zu ziehen gesucht, und dadurch die Stadt wiederum in Aufnahme gebracht würde. Von Calkar bis Eleve ist schlechter sandigter Boden, und daher viel Holzgewachs von Schwanzholz zu finden, welches der Oberforstmeister Lehmann in den gegenwärtigen schönen Zustand gesetzt haben soll. Außerdem daß die vielen alten Buchen in der Allee ihrer Voll- und Abständigkeitswegen gehauen werden müssen, verdient dessen Holzkultur alle Nachahmung. Auf einem erhabenen Hügel zeigt sich Eleve den Ankommenden, reizende Alleen zieren die dahin führende Straßen. Diese feyerliche Scene dauert bis in die Stadt.

Die Stadt Eleve von Regierung, Cammer und vielen reichen Holländer bewohnt, hat daher zum Theil schöne Häuser, und ist Volkreich, allein auch theuer, und es sind darinn nur wenige, geringe Fabriken zu finden. Der dabei befindliche Spaziergang, der Thiergarten genannt, ist zum Reiz der Fremden von dem Herrn Ober-Präsidenten von Buggenhagen sehr verschönert, und von dem Ober-Forstmeister Lehmann verbessert worden, und übrigens dadurch der Stadt ein Andenken für die Zukunft gestiftet, welches den Ort bereits

verbessert hat, und von Jahr zu Jahr noch mehr verbessern möchte, weil es ein Lieblings-Aufenthalt der Holländer wird.

Der Thiergarten ist übrigens ein merkwürdiges Wort, denn er soll von dem Thiergarten zu Berlin seinen Namen erhalten haben, obgleich der zu Berlin von seinem Sohn zu Cleve sehr unterschieden seyn dürfte. Jener ist ein weiter, ebener Kunstwald, wo man ohne allem Zwang sich entweder im Publiko zeigen oder verlieren kann. Hingegen hier besteht derselbe mehr im kleinen in Natur-Schönheiten von Springbrunnen geziert, alwo das herrlichste Amphitheater von Bergen den Spaziergänger zu den reizendsten Ausichten nach den holländischen Gegenden zu führet. Uebrigens sind auch hier alle Arten von Erfrischungen zu haben, und statt der Gezelten die artigsten Pavillionen, wo die verabredeten Gesellschaften ihre freundschaftlichen Dinees, Spiel und Lustparthien halten.

Hier ist im Sommer die tägliche Zusammenkunft der schönen Holländer und Clever-Welt; hier sind die Clever Thuileries, der Park und Vorhall, und es

spazirt das Frauenzimmer in den Alleen ohne Zwang und Steifigkeit zu Fuß, und hat die beste Gelegenheit von Mannspersonen aller Classen gesehn und gekannt zu werden. Hier zeigt sich die Clever Schönheit mit dem grossen hellblauen Auge, von einem reichen Holländer geführt, welcher schwarz gekleidet einen runden Hut auf dem Kopfe trägt, Kaufleute, Grafen, Barone, Regierungs und Kriegs-Räthe, Avantürers und Handwerksleute gehen hier in buntem Gemische, lassen sich in freundschaftliche Gespräche ein, und suchen nach ernsthaften Geschäften Erholung. Hier ist das Rendezvous Clevischer Galanterie, hier kommen die seltsamsten Avantüren zur Reife, geben Stoff zu Novellen, und dienen wiederum andern zur Unterhaltung.

Der wohlthätende Präsident von Rohr hat nach der von dem Prediger Friesch geschriebenen Preisschrift die Armenanstalten in hiesiger Stadt dergestalt verbessert, daß, obgleich in allen übrigen Clevischen Städten ein Ueberhand genommenes Betteln vorhanden ist, hieselbst sich kein Bettler mehr sehen läßt.

Der Rheinstrom nimt unweit Cleve bei Emmerich seinen Gang und wird bei Schen-

Feschanz im Holländischen zur Wahl.

Montag den 27ten Merz. Wurde 'auf der Tour von Cleve bis Nimwegen bemerkt, daß auf dem preussischen Territorio annoch allgemeine Hütungen ausgeübt werden, und daher das Vieh darauf, der schönen Gründe ohnerachtet sich in ganz elenden Zustande befand. Es soll indessen wegen der darauf berechtigten vielen kleinen armen Rütter eine Theilung dieser Gemeinheit nicht thunlich und von Nutzen seyn. Uebrigens gränzen sich Sprache und Gebräuche dem holländischen ungemein. Die Aecker und Weiden sind viel mit Stüben, Weiden und Ellern abgegränzet, wohingegen in dem Holländischen dieses wegfällt, und ein guter tiefer Graben, welcher zugleich zum Abfluß des Wassers dienet, die Gränzen der Aecker und Wiesen eines jeden Eigenthümers bezeichnet.

Auch das wird bemerkens werth, daß alle Gründe so gerade wie ein Tisch plantirt gehalten und mit möglichster Kultur unterhalten werden.

Die Wiesen in den Thiergarten bei Cleve sind größtentheils mit Binsen durchwachsen, haben solalich schlechtes saures

Gras, und dürften noch einmal so viel Vieh weiden können, wann selbige mit Graben und ausgelaugter Asche zu verbessern gesucht würden, weshalb dieses Empfehlung würdig werden mögte.

Die Bettlei von Cleve bis Nimwegen durch den Bruch ist so überhand nehmend, daß Reisende deshalb nicht ruhig fahren können, und zu jeden Augenblick von 5 bis 6 Jungen und Mädchen von 10 bis 16jährigem Alter halb nackend angefallen werden. Es ist also wohl der Wunsch zu wiederhohlen, daß auf dem platten Lande die Bettlei abgestellt und die Menschen zur Arbeit gewöhnt werden möchten, so wie es bereits in der Stadt Cleve so ruhmvoll in Gang gebracht worden.

Die Stadt Nimwegen hat in ihrer Lage und Bauart mit Cleve viel ähnliches, und ist an der Anhöhe auf einer Seite und auf der andern an der Wahl gelegen. Die Wahl läuft unmittelbar unter der Stadt fort. Es führt eine grosse Fähr über die Wahl. Der Marktplatz hat ein Rathhaus, ein Gebäude in altem Stil.

Die Wasserseite ist mit einem schönen Hafen versehen, worinn eine ziemliche An-



zahl Schiffe einlaufen und für Sturm gesichert werden können.

Die Citadelle ist mit ihren Außenwerken weitläufig und nicht zum sichersten, daher ohne viele Leute nicht gut zu vertheidigen. Die Stadt hat auch schöne Promenaden und eine herrliche Aussicht nach der Wasserseite, und der sich ungemein krümmenden Wahl, worunter der Wall, der Kälberbusch und die belle Vue sich vorzüglich auszeichnen. Allgemein genommen sind alle Menschen hieselbst auf Handlung raffinirt, und obgleich die Stadt weit mehrere und bessere Häuser hat, als Eleve, so ist doch fast kein Haus vorhanden, worinn nicht ein Laden befindlich seyn sollte, und Handlung betrieben wird, und es ist daher auffallend, welcher Abfall dieser Ort in seiner Menschenzahl und lebhaften Industrie gegen Eleve zeigt, wo wenig Handlung, nur Krämerhandlung und keine Fabriken existiren, und es würde demnach von einem jeden gemeinnützig Denkenden zu wünschen seyn, daß diese Umstände erwogen und in Eleve die Nimwegische Nahrung erweitert werden möchte. So wie im Eлевischen die katholische Religion herr-

scheid ist, so wird es in Nimwegen und Arnheim die Reformirte, bei welcher auch viele Sekten, unter andern die Menonisten wohnen, da im Holländischen alle Nationen und Religionen geduldet werden.

Die Menonisten theilen sich in feine und in grobe, alle zusammen genommen sollen reich seyn, indem sie keinen Luxus ausüben, außer ihrer Sekte zu heirathen möglichst vermeiden, und übrigen ein ordentliches Leben führen.

Die Frauen führen im Holländischen das Regiment des Hauses, und suchen es dadurch zu behaupten, daß sie den Männern große Reichthümer zu führen, und deren Handlung als ihr alleiniges und Hauptgeschäfte erweitern, indem alle Staats-Beamte Kaufleute sind und kein derselben zu einer Bedienung gelangen kann, wenn er nicht Kaufmann wäre. Eben daher scheiden sich selbige auch nicht zum Soldatenstande. Bei Nimwegen und auf der Tour von Nimwegen bis Arnheim finden sich viele und schöne Landhäuser (Beute Plaze). Diese wechseln mit den schönsten Gärten, Wiesen, und wohlgebaueten Häusern bis zur Stadt Arnheim ab.

So wohl von diesen Landhäusern, als

den übrigen Bewohnern wird die beste Viehzucht getrieben, da auſſer der Handlung die Viehzucht und Gartenkunſt die Hauptnahrungszweige hieſiger Gegend ſind, und der Ackerbau nur als eine Nebensache betrieben wird. Wegen der zu verhüten- den Inundationen findet man nirgends eine Waſſermühle, nur Roß und Windmühlen erſehen die deſhalb nöthigen Bedürfniſſe. Da der Holländer ſeinen Nationalgeiſt auf Handlung richtet, ſeine Ehre nur in der Größe der Handlung ſucht, und ſein Patriotismus nur darauf eingeſchränkt iſt; ſo wird man leicht begreifen, woher er in den Stand gekommen, gleichſam das Monopolium aller Handlungen aller Reiche der Welt an ſich zu ziehen, und die groſſen Indianiſchen Königreiche zu erhalten, welche ihm die auſſerordentlich vielen Kaufmannsgüter zuführen, womit er wiederum überall Markt macht.

Die holländiſche Juſtizpflege ſoll ſehr ſchlecht ſeyn. Die Stadtsobrigkeiten ſind zu herrſchſüchtig und eben daher ſind darin hauptſächlich die biſherige Klagen der Einwohner über ſchlechte Regierung zu ſuchen geweſen.

Dienstag den 28ten May. Die Stadt Arnheim hat mit Nimwegen in Bauart, Land und Leute viel Aehnlichkeit. Der Hof von Geldern residirt hieselbst. Der Ort ist inzwischen nicht so groß und volkreich als Nimwegen, auch in der Handlung bei weiten nicht so einträglich, obgleich mehrere Honoratioren und Staatsbeamte von Gelderland allhier wohnen. Die Festungswerke sind von geringer Bedeutung.

Die Environs sind übrigens schön, indem der Wall mit grossen geschornen Linden wohl geziert ist. Die Kirchen bestehn noch von den Römerzeiten, sind antique, eben nicht geschmackvoll, und mit hohen gothischen Mauern und Säulen von zusammengesetzter Ordnung. Ein grosses Glockenspiel belustiget die Einwohner. Die Gegend um Arnheim ist frei ohne alle Hügel, so wie überhaupt im Holländischen. Eine und eine halbe Stunde von hier nach Doesburg zu befinden sich 3 vorzügliche Beute Plätze, namentlich Clarenbeck — Rosendahl — Beljun. Unter diesen ist wohl das Rosendahl unstreitig das prächtigste an Schönheit und Kunst. Eine wohlgewählte und geordnete Gegend von romanti-

scher Aussicht, hat im Thale ein grosses Landhaus mit Pavillons, wobei auf einer Seite eine große Rotunde und auf selbiger wieder eine große Wasserkunst sich angebracht findet. Vor dieser Rotunde, die in allen Etagen nur ein Zimmer macht; geht die schönste Aussicht nach den überaus kunstreichen Springbrunnen, Kaskaden, Grotten, englischen Partia, Lust und Irrgärten: so durch verschiedene Anhöhen fort, welche den Geist des Zuschauers auf das höchste spannet, und die Seele in die angenehmste Empfindung versetzt; indem alles die größte Uebereinstimmung der Theile mit dem Ganzen, ein jedes Theil ein Ganzes, die reinste Natur und größte Kunst zu seyn scheint. Der Schöpfer davon, Freiherr von Tork, ist vor kurzem zwar verstorben, allein dessen Sohn fährt fort in der Unterhaltung dieser Kunstschönheit.

Der Rentmeister Demeres auf Babbert bei Sevenar, an der holländischen Gränze, bereits auf preussischen Territorio wohnhaft hat die besten Anlagen in der Holzkultur und Austrocknung der größten Sümpfe bewirkt. Ein jeder Oekonomie-Verständiger würde daher alle Genugthuung finden, wenn er diese Anlagen in Augen-

schein nehmen und Nachahmung suchen wollte. Um Elten herum findet man eine sehr grosse wüste Heide uncultivirt. Zu wünschen wäre es also, wenn gemeinsam denkende Männer hierunter eine Verbesserung zu treffen und nützliche Anlagen zu machen suchen mögten, indem diese Wüste wenigstens zur besten Holzkultur umzubilden seyn würde. Zu Elten ist ein großes katholisches Stift; daselbst befindet sich ein Brunnen von unermesslicher Tiefe, welcher im dreissigjährigen Kriege durch lange Einschliessung des Orts entstanden seyn soll. Von Elten bis Emrich ist schlechter Grund meistens Sand, und nur zu Sevenar ein kleiner District guten Bodens. Die Stadt Sevenar ist sehr klein und unbedeutend, dahingegen die Stadt Emmerich von einer bedeutenderen Grösse, auch Landtagsfähig.

Mittwoch, den 29ten Mai. Emmerich ist in den alten Zeiten eine der größten Handlungsstädte gewesen, es hat sich jedoch die Handlung vor einigen fünfzig und mehreren Jahren von hier nach Wesel, und von da nach Duisburg hingezogen, und dahin mit den großen Kaufleuten etablirt. Die Stadt hat demnach gegenwärtig

tig nicht halb so viel Häuser wie ehemals, soll nicht zum dritten Theil so viel mit Menschen bewohnt seyn, als es in den ehemaligen Zeiten gewesen wäre, und nur einige reiche holländische Familien unterhalten einigermaßen das hiesige Gewerbe durch ihre starke Consumtion. Auch der Tabacks Bau hat vor einer Reihe von 15 bis 20 Jahren in dieser Stadt viele Hände beschäftigt, worinn jetzt fast nichts mehr geschieht. Nur eine Chiamosen Manufaktur und die dazu gehörigen Wollspinner sind hier vorhanden, alle übrige Einwohner beschäftigen sich mit den unentbehrlichsten Handwerken und mit dem Ackerbau, indem letzterer wegen des sich veränderten bessern Bodens den Einwohnern einen guten Gewinn abwirft.

Der Rhein fließt unmittelbar längst der Stadt nach Holland hin, es ist daher ein Hafen bei der Stadt, welcher gegenwärtig durch die Rheinzoll Direction die sich hier befindet, wieder hergestellt wird. Diese Zolldirection berechnet dem Landesherrn ansehnliche Gefälle, und wünschet zur Erhaltung und Verbesserung ihres Stats die Verbesserung des Handels sehr, welcher am ersten in hiesiger Stadt wegen der

schönen Wasserlage in Gang gebracht zu werden verdient, da wenigstens der beste Expeditions Handel in hiesigem Orte etablirt werden könnte, gleichwohl der schönen Lage des Orts ohnerachtet, Duisburg gegenwärtig für die Haupt-Handlungsstadt im Clevischen erkannt werden muß. Man richte nur einen Blick auf die holländischen Städte, auch nur der kleinsten Art, wo Industrie, Handlung und Leben auf das vollkommenste herrschet, und die Einwohner derselben glücklich macht; so wird ein jeder einsichtsvolle Menschenfreund die Nachahmung ihrer Industrie in Handlung und Gewerben auch in diesen Clevischen Städten sehr wünschen und gerne dazu beitragen; damit die ersten edlen dankfähigen Männer unsers Landes dieser Gegenstand mehr zu bearbeiten und solchergestalt die Städte Volkreicher und glücklicher zu machen suchen mögten. Ein Stadtsrichter, welcher sich mit keinen Polizeisachen und kein der übrigen Stadtangelegenheiten beschäftigen darf, und ein Bürgermeister mit den erforderlichen Scheffen (Rathsmännern) befinden sich hier. Eben daher sieht und hört man auch, daß der Polizey Bürgermeister ohne Einfluß des Stadts Richters



Dasjenige zum Besten der Stadt und deren Polizei zu bewirken sucht, was ihm seinerseits möglich seyn will.

Von Nutzen würde es demnach allerdings seyn, wenn dieser Mann mit mehreren Honoratioren, als unter andern der Zoll-Director von Nues, der Zoll-Inspector Schniewind &c. &c. als Mitglieder der westphälische ökonomischen Societät arbeiten könnten. Von Emmerich bis zur Stadt Rees und besonders um Rees ist ein Kornacker welcher den Eigenthümer auf das wohlthätigste belohnt. Ebendaher stehet auch zu Rees ein holländischer Morgen Ackerland à 600 Rheinländische □ Ruthen in einem gewöhnlichen Preise von 1200 Rthlr, und die □ Ruthe Gartenland kostet 3 Rthlr Berl. Cours. Die Stadt Rees ist gleichfalls unmittelbar am Rhein gelegen, schön gebauet, von nicht großem Umfange, worinn nicht theuer zu leben seyn soll. Eben daher hat die Stadt auch vielen Besuch von Partikuliers, welche entweder ganz oder eine zeitlang darinn wohnen. Die Klöster und Stiftungen entkehren vielen und den besten Acker den Einwohnern der Stadt, weshalb auch wohl die Stadt sich nicht gut vergrößern kann, da die übrigen Gewerbe

Darinn ebenfalls schlecht betrieben werden und die Handlung nichts bedeuten will.

Donnerstag den zoten Mai. So wie überhaupt, also siehet man auch hier und bis nach Xanten und Wesel zu, die traurigsten Beweise der schädlichen Bandteiche, und des vielen schädlichen Kribbens des Rheinufers durch die überall vorhandenen häufigen Versandungen des besten Weizengrundes, und durch die stehenden kalten Quellwasser, welche jährlich die besten gesegnetsten Saaten verderben und zu Grunde richten. Ein jedes praktisches Auge muß dieses mit Wehmuth ansehen, indem nur in einem Zeitraum von den letzten 50 Jahren angenommen, die besten Gründe dadurch resp. zernichtet oder gänzlich abgerissen seyn sollen. Ich kann der Kürze halber mich gegenwärtig auf meine eingangs angezogene desfallige Bemerkungen beziehen, und nur zum Beispiele noch anführen, daß der Maas-Fluß, welcher gar keinen Bandteich hat, und eben so reißend seyn soll, den anstoßenden Gründen mit dem fetten Schlamm außerordentlich nützlich, und in keinem Falle schädlich wird.

Es möchte dabei wol der Einwurf zu machen seyn, daß, wenn gegenwärtig die

Wandteiche eingehen sollten, die innern Gründe, welche keinen jährlichen Zuwachs von Schlammerde gehabt, niedriger geworden, im Anfange mit denen eben so niedrig gebauten Gebäuden etwas leiden dürften, mich dünkt indessen, daß dergleichen Beschädigungen, welche natürlich im Anfange zuweilen für die Saaten entstehen könnten, eines Theils dem jezigen Schaden des immer tödtenden Quellwassers wohl nicht gleich kommen dürften, und andern Theils die Kosten der sodann zum Theil verändernden Landgebäude aus dem dazu bestimmten Fond der 250,000 Rthlr so lang würden ersetzt werden können, als selbige erforderlich seyn wollten, da sie denn hiernächst für das Land erspart werden könnten, drittens in Zukunft alle gegenwärtige Versandungen der besten Gründe sodann für ewig gehoben und nicht wieder zu befürchten seyn würde, wodurch jedoch jeko so viele Partikuliers zum Theil gänzlich ruinirt werden, und die besten Domainen = Gründe verschlimmert werden müssen.

Wie viel Tausende an Gehälter würden sodenn nicht zu ersparen seyn, wie viel Betrug, der bei allen Wasserbauten un-

möglich zu vermeiden steht, gehoben seyn, und durch Vermeidung einseitiger Krümmenarbeiten dem wildgemachten Rheinfluss wieder eine solche Richtung gegeben werden können, daß die durch willkührliche schädliche Arbeiten bisher bewirkten außerordentlich großen und vielen breiten Krümmungen von mehr als einer halben Meile Breite wegfallen, und damit ein District Landes gewonnen werden könnte, welcher die dazu benöthigten Kosten reichlich ersetzen und der Schiffahrt ungemein beförderlich seyn würde. Man dürfte nur zum Beweise der Wahrheit dieser ohnmaßgeblichen Bemerkungen den Canal, welchen man bei der großen Krümmung von Kantten vor einiger Zeit zu Ersparung einiger Kosten zu schmal und zu flach, also zwecklos angelegt haben soll, so viel vertiefen und erweitern, daß zu denen dazu bereits verwandten Kosten nur noch ohngefähr ein Drittel verwandt werden; so würde bereits diese Eine, über eine halbe Meile breite Krümmung zuverlässig trocken, und dem Lande wiedergegeben seyn, welche nach einer Reihe von Jahren sich leicht zu Wiesen und Weiden umbilden lassen; und eine neue Anzahl von Menschen zu mehrerer

Bevölkerung des Landes ernähren dürfte. Möchte demnach nur die Rhein-Befahrungs-Commission, gemeinnützig denkende Männer, worunter die Herrn von Hartefeld und von Willig oben an stehen, mit patriotischen Sachkennern nach eines jeden Ortes Lokal-Umständen, diesen Gegenstand in näherer Ueberlegung nehmen, und zum Besten des Landes en detaille zu bearbeiten suchen.

Freitag, den 3ten Mai. Bekanntlich ist in den Clevischen Landen wegen der herrschenden katholischen Religion und der daher darinn befindlichen Klöster und vielen milden Stiftungen für die Armuth zu gut und folglich zum Schaden der Industrie gesorgt. Daher findet man auch überall ein überhand nehmendes Betteln von Profession, der Kinder von dem 5ten Jahre an bis zu dem höchsten Alter bei der gesündesten Leibes Constitution derselben. Diese üble Gewohnheit könnte nun eines Theils durch die bereits angezogene Preisschrift des Prediger Friesch zur Abstellung des Bettelns, andern Theils aber insbesondere durch mehrere Manufactur-Anlagen, und vorzüglich durch die in der Stadt Schernbeck vor kurzen so wohlthä-

tig eingerichteten Wollspinn Maschine gehoben werden, wenn die gesponnene Wolle anstatt daß selbige nach dem Bergischen versandt wird, in den Clevischen Landen gleich wiederum verarbeitet, und als Zeug gegen die rohe Wolle von den Holländern wieder eingetauscht würde, indem bei dieser Spinnmaschine die kleinsten Kinder stufenweise angebracht, und resp. mit 3. 4. 5. 6. bis 9 Stüber Tagelohn bezahlt werden, da die Wolle von der Maschine zugleich gekrazt werden kann. Der Rentmeister Überhorst zu Schernbeck läßt solche Maschinen bereits in Schernbeck machen, einige derselben sind zu Schernbeck schon im Gange. Bei einer jeden Maschine können 15 Menschen angelegt werden. Diese wohlthätige Erfindung verdient demnach zur Abstellung des überhand genommenen Bettelns für die übrigen Clevischen Städte alle Empfehlung, weil damit zugleich Manufacturen und Handlung entstehen. Auch in der Grafschaft Mark würde sie Nordwärts der Ruhr und in einem District des Süderlandes von vorzüglichen Nutzen seyn.

Das Tannenholz kömmt in hiesigem Clever Lande in großen Anwachs, indem der

viele sandigte Boden sich grösstentheils damit bezogen befindet, und nach einer Reihe von 20 bis 30 Jahren ausserordentlich viel Holz produziren dürfte. Dieses Holz kann indessen hier wegen Mangel an Schneidmühlen nicht gehörig veredelt werden, indem Wassermühlen dazu fehlen, Windmühlen zu ungewiß zum Holzschneiden gehn, und daher nur das Mittel der Schneidmühlen mit Pferden übrig bleibt. Wohlhabende Güterbesitzer würden also wohlthun, wenn sie auf Anlegung solcher benötigten Schneidmühlen bedacht wären, damit man nicht nöthig hätte, den desfallsigen Gewinn den Holländern in die Hände zu spielen.

Sonnabend, den 1ten Juni — wurde eine Reise in die Gegend des Hochwaldes gemacht, und zu Marienbaum das Sehenswürdige bemerkt. Das Königs Gehölz wird forstökonomisch unterhalten und abgenutzt, das junge Laub des Eichenholzes fand sich überall im ersten Triebe erfroren, wodurch die Saatkämpfe sehr leiden und das übrige Holz wenigstens den ersten Trieb ganz verlihren mußte. Das Kloster Marienbaum, wo das bekannte Wun-

derbild befindlich ist, hat an 80 Brigittiner Nonnen und an 12 Brigittiner Paters. Die Königin Brigitte von Schweden, welche vom Pabste unter die Heiligen aufgenommen worden, hat diesen Orden gestiftet. Der Orden ist in seiner Verfassung außerordentlich strenge. Die Nonnen dürfen sich nicht sehen lassen. Kein Laie darf ihr Heiligthum betreten. Das Wunderkind ist von Stein, an 30 Pfund schwer. Die Paters behaupten, daß es wirkliche Wunder gethan habe und noch thue, wovon ein ganzes Buch vollgeschrieben vorhanden sey. Die Klöster, Kirchen und Altäre sind schön. Das Kloster selbst ist wegen der vielen Wallfahrten und Ablassertheilungen sehr reich. Die Environs und Klosterholzungen sind ungemein angenehm, und für einen Fremden sehr überraschend. In der Gegend des Klosters wohnt ein Gastwirth, welcher zugleich ein Kunstgärtner von Profession ist. Bei demselben findet man sehr viele Arten ausländischer Bäume, Früchte und Blumen, als unter andern: Pifus major und minor, die Indianische Distel, den Palmbaum, die Anenas, alle Arten von Melonen, u. s. w. Liebhaber derselben können daher



von diesem Manne damit versehen werden. In hiesigen Gegenden wird zu besonderer Delikatesse ein sehr gesunder sogenannter Maitränk zubereitet, welcher in einer Mischung von weissen Wein, Wasser, Zitronen, Zucker und Blätter von Krausemünze, Melisse, Zitronenmelisse, Pfirsichblätter, Ahlbeeren und Hirschzunge bestehet, und da dieser Trank so gesund als kühlend ist; so verdient er statt hitziger Weine in warmen Tagen alle Nachahmung. So wol längst der Landstrasse von Xanten bis Cleve, als besonders in dieser Gegend, sind die schönsten Wirthshäuser erbauet, und finden die Reisenden daher alle mögliche Bequemlichkeit, welche besonders in Fällen, wenn sie an ihrem Fuhrwerk Schaden leiden, sehr geschwind geholfen und fortgeholfen werden können. Zu wünschen wäre es, daß in der Grafschaft Mark die Wirthshäuser sich auch auf die Art vervielfältigen, und in der Bequemlichkeit für Reisende verschönern möchten, damit die Reisenden bei mehrerer Bequemlichkeit sich dahin zu ziehen suchen könnten.

Sonntag den 2ten Juni, — wohnte man zu Xanten dem Gottesdienst bei. Ich

sah hier eine große Prozession. Zwar denken die gebildeten Einwohner ziemlich frei über ihre geerbte Religion, aber der gemeine Mann ist strenge orthodox. Die Feierlichkeit betraf, wie man mir sagte, das St. Victor Fest, als ihren Ober-Schutzpatron, und ersten Heiligen. Diese Prozession passirte gerade vor meinem Hause, wo ich logirte vorüber. Ein plerrender Haufen von gemeinen Leuten gingen derselben voraus. In den Straßen waren zu beiden Seiten Maien gesteckt. In der Hauptkirche war ihrentwegen Gottesdienst, in den daran stoßenden Straßen stand viel Volk, und hin und wieder auch die mit Bändern und Blumen überladenen Fahnenträger. Nun ging der Zug weiter. Voran kamen die Weiber und das Volk, dann die geringe Geistlichkeit, dann die Canonici mit dem Abte.

Montag, den 3ten Juni — wurde Kanten verlassen, und auf der Reise von Kanten nach Crefeld bemerkt, daß nicht weit von Kanten die Schanze des St. Victor, welcher als General darinn die Stadt Kanten lange Zeit gegen die römischen Legionen vertheidigt haben soll, noch in ihren Ruinen befindlich ist. Hiernächst lehrte

der Augenschein, daß diese Gegend, Mörz angenommen, leichter und sandigter Boden ist, und nur durch mühsame Cultur zur Fruchtbarkeit gezwungen werden muß. Desgleichen wurde mir die zwischen Kantzen und der Cölnischen Stadt Rheinberg sehr vielfach abwechselnde preussische und Cölnische Gränze bemerklich gemacht, und zur Beförderung besserer Cultur der Wunsch geäußert, daß eine bessere Richtung der Gränzlinie auszumitteln von Nutzen werden würde.

Ohngefähr 2 und eine halbe Stunde von Kantzen, rechts vom Wege ab, beim Kloster Kampe ist die große, größtentheils unbebauete und unkultivirte Heide gelegen, welche lediglich wegen der Territorialstreitigkeiten von preussischer und Cölnischer Seite in schlechter Verfassung bleibt; und obgleich ein Theil davon von preussischen Unterthanen bereits rep. mit Holz angesäet worden, und mit Korn besäet wird; so soll derselbe doch den beständigen Eingriffen und Devostationen der Cölnischen Eingefessenen ausgesetzt seyn, so daß keine gewisse und kostbare Anlage gemacht werden könnte. Der Gegenstand der

Streitigkeiten soll indessen nur Kleinigkeiten betreffen. Von dem größten Nutzen würde es also seyn, wenn diese Sache mit Nachdruck bearbeitet, dem hohen Departement auswärtiger Angelegenheiten zum Betrieb in Anmeldung gebracht, und solchergestalt zur Endschaft befördert würde, da noch viele hundert Menschen darauf ihr Brod finden können.

Rheinberg ist ein wohlgebauetes Eölnisches Städtchen, mit vielen wohlhabenden Einwohnern bewohnt. Dies Städtchen soll ehemals sehr fest, und der Schlüssel zur Sicherheit von Holland gewesen seyn. Die Hoberstraße bei Mors gelegen, hat ein preussisch und ein Eölnisches Postamt, welche nach Crefeld, Duisburg, Geldern und Xanten expediren. Der gegenwärtige Postmeister Pütz, ein Menschenfreundlicher, den Reisenden sehr beförderlicher und zuvorkommender Mann, verdient bereits in dieser Hinsicht allein alle Achtung des Publikums, weil eben dieses ein so seltnes Phänomen unter den Postmeistern ist, nicht die ausgezeichnete Oekonomie-Verwaltung und der feinen auch billigen Aufwartung mit welcher ein jeder bewirtheet wird, und wodurch derselbe einen außerordentlichen

Zustuß von Fremden erhält, zu berühren.

Die Stadt Mors hat ein Justiz- und ein Cammer Deputations Collegium, und da der Boden um Mors den Besizer ihre Mühe reichlich belohnt; so sollen darinn auch viele Prozesse vorhanden seyn, welche verringert zu werden, ein Wunsch vieler edel denkender Männer seyn will.

Die Stadt Urdingen, eine dem Churfürst von Cöln gehörige, ziemlich regelmässig und wohlgebaute kleine Stadt, am Rhein gelegen, worin ein Capitul steht, und viele Zollbeamte wohnen.

Dienstag den 4ten Juni. Die, wegen der vielen sehr wichtigen Seidenfabriken, eine Stunde von Urdingen in den schönsten Thälern gelegene Stadt Crefeld hat an 800 Häuser. Ich nenne hier den Namen der niedlichsten, freundlichsten und blühendsten Manufacturstadt, die ich je gesehen habe. Schon der Anblick derselben macht den Reisenden heiter und froh. Das längst den Häusern bunt ausgelegte Straßenpflaster ist außerordentlich rein. Die Häuser sind alle von Backsteine in holländischem Geschmack erbauet. Die meisten Häuser sind mit einem Schilde ver-

sehen, welche nichts weiter bedeuten, als daß solche nur zur bequemen Unterscheidung der Häuser dienen. Man rechnet die hiesige Volksmenge bis auf 7000 Seelen, dies würde unglaublich lauten, wenn man nicht dabei in Erwägung zöge, daß die meisten Häuser von Fabrikanten bewohnt werden, also auch Werkgesellen und Lehrburschen in sich fassen.

Die Unternehmer der Fabriken sind vorzüglich die würdige Familie von der Leyen, diese haben zwar vor kurzem über 200 Fabrikanten verlohren, welche nach Kaiserswerth, ein paar Stunden von Crefeld, gegangen sind, allein ihre besondere Fürsorge hat doch diesen Verlust sehr bald wieder ersetzt, obwohl nicht gut geläugnet werden kann, daß sie politischer gehandelt haben würden, solche zu erhalten, indem nunmehr zu Kaiserswerth eben die nemlichen Seidenwaaren gemacht werden können; welche in Zukunft durch besondere Veranlassungen und Lokalumstände, vornehmlich wenn die Herrn Gebrüder von der Leyen nicht mehr seyn sollten, dem Crefeld sehr schaden dürfte. Der Anwachs der vielen schönen Seidenfabriken hat fast alle Linnenfabriken verdrängt, welche sich

nach dem Jülichſchen hingezogen haben.

Die Herrn Gebrüder von der Leyen allein unterhalten mit ihrer Seidenfabrike ſechs bis ſieben tauſend Menſchen, welche in der Stadt und den umliegenden Gegenden wohnen. Da nach der Lokalität ihnen bei ihren Mechanismo kein Waſſer zu Hülfe kommen will; ſo haben ſie zum Betrieb der dazu erforderlichen Maſchinen Pferde angebracht, welche ſtündlich abgelöſet werden, und den Vortheil bewirken, daß dieſer Betrieb ununterbrochen fortgeſetzt werden kann. Dieſe Fabriken-Anſtalt macht nicht bloß dieſer Familie, nicht bloß dieſem Orte, vielmehr ganz Deutschland Ehre. Man glaubt in einer der blühendſten Fabrikſtädte Englands zu ſeyn, ſo groß iſt der Umfang dieſer Anſtalt, ſo ſinnreich das Maſchinenwerk.

Dieſe Fabriken werden indessen nicht einem jeden gewieſen. Eine gewiſſe Appretur der ſeidenen Zeuge behalten ſie ganz für ſich, worzu eine außerordentlich ſchwere Maſchine erforderlich ſeyn ſoll. Beſonders merkwürdig iſt ein Saal voller Abhaſpelungsmaſchinen, die von einem einzigen, unter demſelben auf einer horizontallie-

gonden Scheibe stehenden, und unaufhörlich tretenden, aber nie von der Stelle kommenden Pferde in Bewegung gesetzt, und wodurch viele tausend Faden zugleich abgehaspelt werden. Wie viel Menschenhände werden dadurch nicht erspart. Das Pferd steht mit verbundenen Augen an einer Pfeilen angespannt da, und indem es wie ein jedes anderes Zugpferd fortschreitet; so glaubt es immer vorwärts zu gehn, da es doch wirklich auf einer Stelle stehn bleibt, und nur die unter seinen Füßen liegende Scheibe, als das erste Triebrad der ganzen großen Maschine in Bewegung setzt. Das Färben der rohen indianischen und italienischen Seide, das Haspeln derselben auf Spulen, das Zwirnen, das Weben zu Tüchern, Bänden, Zeugen, in schwarz und Couleur, in Stoffen, Grosdaturen, Samnten, einfach und doppelt, mit- und ohne Plumen, ist für einen jeden scharfen Beobachter sehr schön zu sehen. Die hiesige Damast Webereien ziehen alle Aufmerksamkeit ganz vorzüglich auf sich. Allein, obgleich die dazu erforderlichen Handgriffe ganz simpel zu seyn scheinen, daß gerade da, was das Künstlichste in der Sache zu seyn scheint,



nur ein Knabe gebraucht wird; so kann man doch der schärfsten Aufmerksamkeit obnerachtet, den Zusammenhang nicht begreifen.

Zu einer jeden Stufenfolge von Arbeitern gehört ein besonderer Meister, ein jeder Meister hat eine Anzahl Arbeiter unter sich, und sämtliche Meister bilden wiederum das Ganze der Fabrike, indem einer dem andern in die Hände arbeitet. Wöchentlich wird die Arbeit zur Schau abgeliefert, diese wird in Gegenwart eines der Herrn von Leyen vorgenommen, und sodann gehen die Waaren zum Waarenlager, welches in unendlichen Artikeln bestehet, und nach allen Theilen der Welt versandt wird, wovon gerade das wenigste in unserm Lande bleibt, indem zur Aufhelfung der Berlinischen Seide-Fabriken ein Verbot vorhanden, daß jenseits der Weser nichts von dieser Fabrike verkauft werden darf.

Die Herrn von der Leyen lassen allein weit über 100,000 Pf. rohe Seide jährlich verarbeiten, wozu nicht ein Pfund Landseide genommen, und wovon wenigstes ein jährlicher Vorrath gehalten wird.

damit bei einem etwaigen Miswachs Jahre die Fabrike nicht in Stillstand kommen dürfte. In vielen Artikeln von Waaren kommen sie den Lioner bereits zuvor, und und da solchergestalt durch ihre gute Waare, worauf sie ein ganz genaues Auge halten, vermöge der unendlichen Sorten derselben, der guten Maassen wegen und weil die Fabrike im Großen getrieben wird, auch keine Zunft eines Meisters, dessen Arbeit bestehe auch worinn sie wolle, statuirt werde, sie überall Markt halten können; so wird es sehr anschaulich, daß ihre Fabrike täglich anwachsen, und selbige besonders bei den gegenwärtigen französischen Unruhen vorzüglich gewinnen muß, ja sie würden die französischen Fabriken durch ihr Raffinement wohl ganz verdrängen können, wenn diese nicht durch ihre viele außerordentlich schöne Landseite so viele natürliche Vorzüge behielten. Wären demnach diese Aussichten nicht ein neuer Bewegungsgrund, die Seiden Cultur in unserm Lande möglichst zu poussiren, und den Berlinischen Seidenfabriken ein gemeinnütziges Ansehen zu geben, wohin unter andern vorzüglich gerechnet werden möchte, daß viele Meister derselben zum Nachtheil

Der Unternehmer nicht zunftmäßig handeln dürften, wenn die Unternehmer bessere, wohlfeilere und vielfachere Waaren produziren möchten, wodurch denn die Fabrike von selbst in Anwachs kommen würde, so jedoch ein Monopolium von Zünften in Ewigkeit nicht zu bewirken im Stande seyn kann. Man erweitere die Seidenkultur durch die möglichsten Beförderungs- und Aufmunterungsmittel, verpflanze die Fabrike außerhalb Berlin in mehreren Städten, man erlaube den Creveldern gegen einen mäßigen, der Sache angemessenen Impost, ihre seidene Zeuge nach Berlin hinzuverkaufen, und man wird nach meinem unvorgreiflichen geringen Ermessen, des guten Erfolges gewiß werden. Welche Vergrößerung der Glückseligkeit der Preussischen Unterthanen, wenn statt jährlicher fünfzehn tausend Pfund, hundert, zweihundert, oder mehrere hunderttausend Pfund Seide in den Preussischen Landen selbst gewonnen, selbst verarbeitet, und damit außerhalb Markt gehalten werden könnte. Welchen Anwachs von National Reichthum, welche Vermehrung der Menschenzahl, welche Verbesserung des Zustandes der Individuen! Eben

in Hinsicht des jährlichen Anwachsens dieser Crevelder Seiden Fabriken muß auch die Stadt jährlich in ihrem Häuseranbau sehr erweitert werden, zu welchem Ende in diesem Jahre wiederum eine neue Vorstadt aufgebauet würde. Auch die Baumwollspinnereien werden hier durch besondere Maschinen dergestalt betrieben, wovon eine Person mehr als 100 Spulen im Spinnen erhalten, und zu eben so viel die Wolle fragen kann. Eine Beschreibung davon ist ohne Modell nicht möglich zu machen. Dieses indessen, so wie die Maschine selbst, welche letztere 400 Rthlr kosten soll, würde wol zu erhalten seyn. Nicht weniger eine Porzellanfabrik, welche die besten Figuren von Ofen zum Heizen mit Steinkohlen und Holz, produziren, ferner Statuen zur Auszierung der Gärten, antike Köpfe, Vasen, Urnen, ja ganze Götterhistorien in kleinen und großen Figuren, Geschichten aus dem gegenwärtigen Leben, besonders die, des unglücklichen Königs Ludwigs des 16ten, so wie er von seiner Familie Abschied nimmt. Was reliefs, Mosaique, und mehrere schöne Sachen werden von dem Baumeister Leyden erfunden und unter seiner Anwei-

fung von verschiedenen Künstlern, die er dazu in seinem Hause hat, auf das aller-  
künstvollste ausgearbeitet, und in Defen  
Dergestalt ausgebrandt, daß es Wind und  
Wetter widerstehen kann. Dieser speku-  
lative Mann hat zu dem Ende einen Künst-  
ler mit vielen Kosten aus Paris gezogen,  
und wendet alles auf die Vervollkommung  
dieser Fabrike an.

Auch eine einträgliche Seifensiedererey in  
brauner Seife wird in hiesigem Orte ge-  
trieben.

Das hiesige Erziehungshaus des Herrn  
Scheel ist von vorzüglicher Bedeutung.  
Eine rühmliche Anstalt, die sich durch die  
Darin herrschende Ordnung und besondere  
Reinlichkeit, wie auch durch die guten und  
vernünftigen Erziehungsgrundsätze vor vielen  
andern auszeichnet. Darin waren gegenwär-  
tig an 30 junge Mannspersonen durch ver-  
schiedene Classen theils bis zur Kaufhan-  
dlung theils zur Universität gebildet, un-  
ter Direction zweyer Professoren Herren  
Scheel und Lange mit noch 5 Lehrern vor-  
handen ist. Dieses Institut von nichts ent-  
standen. hat keine Fonds und ist gleich-  
wohl in seiner Einrichtung und Lehrart  
für jeden Stand so vorzüglich berühmt ge-

worden, daß es den benannten Professoren als Unternehmern davon, die größte Ehre macht. Und da übrigens der hiesige Ort durch die Fürsorge benannten Unternehmer Geräuschleer gehalten wird, auch alle Religionen und Secten geduldet werden, wovon die Reformirte zwar die herrschende ist, allein in Hinsicht des dieser Stadt ganz umgebenden Edlnischen Territorii nur mehrere katholische Religions Verwandte hat; so bemerkt man auch überall mit der innigsten Freude die größte Industrie der Manufakturiers, der Künstler und der Kaufhändler, wovon letztere besonders in dem Weinhandel große Geschäfte treiben.

Die hiesigen Menoniten machen eine der freiesten Religions-Gesellschaften aus, die ich nur bemerkt habe. Sie stehn unter keinem Consistorio und nehmen zur Richtschnur ihres Glaubens nichts als die Bibel und ihr eigenes Gewissen. Auch durch eine im siebenjährigen Kriege bei Oresfeld vorgefallene Schlacht ist dieser Ort berühmt geworden.

Wenn man nun dieses alles gesehen hat und die Gegend nebst dem wohlgezogenen Umgang der Einwohner in Verhältniß der

Nachbarn bringt, und von hieraus einen Blick in einige östlichere westphälische Gegenden zurück wirft, und findet, welcher Unterschied in Ansehung der Cultur, der Betriebsamkeit und der gesammten Entwicklung der menschlichen Anlagen zwischen jenen und dieser blühenden Manufacturstadt herrscht; so sollte man es nicht für möglich halten, daß beide in einem deutschen Kreise liegen können. So auffallend ist die Verschiedenheit darunter! hier ist alles munter, alles thätig! hier ist überall bürgerliche Glückseligkeit. Wie ungern verlasse ich diesen Ort, wo noch sehr viel für mich zu beobachten, und zu lernen war. Das Posthorn ruft —

Montag, den 5ten Juni. — Auf der Reise von Crefeld nach Düsseldorf passirt man gleich anfangs die schönsten fruchtbarste Fluren, welche nach Düsseldorf zu zwar nicht ganz schlecht, indessen doch immer von Grund und Boden stufenweise schlechter werden. Eine Stunde von Crefeld entfernt ist unmittelbar an der Straße ein großes schön gebauetes Nonnenkloster Namens Meer gelegen.

Wir kamen Nachmittags munter zu Düsseldorf an. Düsseldorf auf der rechten

Seite des Rheines ist die Hauptstadt des Herzogthum Berg, welches dem Churfürsten von der Pfalz gehört. Die Gegend um Düsseldorf ist ein flaches angenehmes Land, reich an ergiebigen Kornfeldern und Naturschönheiten, worunter besonders der Rhein sich auszeichnet. Düsseldorf selbst liegt auf diese Seite unmittelbar am Rhein, welchen man vorher mit einer Steerbrücke passiren muß. Die Stadt hat 8 Klöster, verschiedene Kirchen von allen Religionen und darunter auch eine Jesuiten Kirche. Bekanntlich ist hier die katholische Religion die herrschendste. Die Stadt ist ausser der natürlichen Weste von der Rheinseite, auch von der Landseite mit ziemlich guten Werken versehen, und übrigens ein artiger Ort. Sie hat gegen sechszehn tausend Einwohner. Längst einem Theile ihrer Mauern fließt die Düffel, und strömt mit größter Eile dem Rheine zu. Einige nicht weit entlegene Berge schliessen den Horizont in leichten Abstufungen.

Die vorzüglichste Merkwürdigkeiten in hiesiger Stadt, sind

- 1) Die allgemein bekannte schöne Churfürstliche Bildergallerie.
- 2) Die neuerbauete Karlsstadt.



3) Der Hofgarten, und

4) Der Marstall.

Die Bildergalerie dürfte nun wohl wenige ihres Gleichen suchen, indem darinn die besten Stücke von fast allen grossen Männern in der Mahlerkunst vornemlich aus der Niederländer Schule zu finden sind. Diese Sammlung ist in drei Sälen und zwei Zimmern aufgestellt. Auch nur ein geringer Kenner dieser Kunst muß hier mit Verwunderung die Originalstücke betrachten, und ein Liebhaber derselben findet Geistes Nahrung ohne die mindeste lange Weile. Die in 5 grossen Sälen aufgestellten Originalstücke können den Beobachter dergestalt vertiefen, daß er sich leicht selbst vergißt.

Denn bald ist eine Magdalena von Carl Dolze, bald präsentiren sich die 10 klugen und thörichten Jungfrauen von Schalk auf das überraschendste, dan wieder verschiedenes von Dief, so auch Johannes in der Wüsten von Raphael zur innigsten Nührung, Christus als Kind mit Maria von Corregio ist ohne gleichen schön, den Teufel in einer Mönchskleidung und Jesus, da nemlich der Teufel Jesum verführen will, wobei die größte List im Ge-

sicht, und das hervorscheinende Feuer unter der Mönchs-Kleidung auf das Frappanteste entworfen ist, von Lukas Jurdon, wiederum Mar. Magd., von Schalk, unnachahmlich Hagar die Magd, von von der Werts, Mar. Magdal. auch von selbigen, Mar. Magd. von Quida, von Rabel Reis ein Küchenstück, Simon Petrus von Ruben, das jüngste Gericht, der Lazarus, der verlorne Sohn, alle 3 Stücke von Ruben: Verschiedenes und besonders Laurentius der Gebratene von Jakob Esau, und die herrlichsten Original Jagdstücke von dem Holländer Pfänic. Mehrere von Corregio Rembrand, Ruben, von Dief, und andern grossen Meistern, ohne Zahl, deren Hererzählung gegenwärtiger Beschreibung zu weitläufig werden dürfte. Ein jeder wohl denkender Mitbürger unserß geliebten Vaterlandes und unserer Nachbarn wird hierunter mit mir gleiche Wünsche hegen, daß dieser so sehr herabgesunkenen Kunst dadurch wieder aufgeholfen werden möchte, wenn Eltern ihren Kindern, durch genaue Beschreibung und Besichtigung dieser Bildergallerie, welche jedermann ohnentgeltlich geöffnet wird, darzu den Eifer und die Neigung einzupflanzen suchen möchten, so zur

stufenweisen Cultur, Ausbildung und Erhöhung derselben nothwendig erfordert wird, und Fürsten welche solche Stiftungen anlegen werden vielfach wohlthätig, indem sie dadurch dem schlummernden Geist der Einwohner beleben. Viele Reisende haben diese Gallerie beschrieben welche der Stadt einen vorzüglichen Glanz giebt, und Liebhaber aus den entferntesten Ländern dahin zieht.

Donnerstag, den 6ten Juni. — Die Carlstadt hat vor ein paar Jahren wegen Zunahme der Menschenzahl neu erbaut werden müssen, und sind die Bauenden mit ihren Häusern noch nicht zu Stande. Indessen nicht die Industrie derselben auf Fabriken und Gewerbe, sondern vielmehr der Zusammenfluß von Menschen aus mehreren Provinzen dieses Landes um ihr Vermögen hieselbst zu verbrauchen, soll dieses vielmehr veranlaßt haben Der Hofgarten unmittelbar vor der Stadt gelegen, ist zwar nicht von großem Umfange, allein doch immer dem Orte angemessen, und in seiner Einrichtung der abwechselnden natürlich künstlichen Partien schön, und daher einem Reisenden zur Erholung sehr willkommen. Der Marstall hatte viele wilde

Pferde, indem im Emserbruche eine wilde Stuterey gehalten wird, welche schöne und von besonderer Dauer seyende Pferde erzieht\*. Schöne reiche Kirchen und besonders die Jesuiten Kirche, wozu 22 Glieder gehören sollen. Mit Freuden beschließe ich die Beschreibung dieser schönen Stadt mit der Bemerkung einer solchen Gallerie worin sich Huben und von der Werft vereinigt haben. Ein und eine halbe Stunde von hier nach Elberfeld zu nehmen die Gebirge, wovon das Vergische Land seinen Namen haben soll, ihren Anfang, und werden auf dieser Tour bis dahin immer größer, damit wird der Feldbau immer schlechter, und die Holzungen werden wiederum stärker.

Der hiesige Kunstweg schließt sich zwar an unser Preussisches Chaussee an, ist aber in schlechter Verfassung, daß der Reisende wegen der darin ausgefahrenen Löcher und großen Steine jeden Augenblick den Wagen zu zerbrechen risquirt, und dem ohngeachtet ein übertriebenes Barriergeld bezahlen muß.

\* Dieser Marktall nebst dem Schlosse sind indessen nicht mehr, da sie vor kurzen von den Neustranken eingeschossen worden.

Zwei Stunden von Elberfeld geht der Weg nach Solingen ab, auf welchen von den Märkischen Kohlbergen bei Witten quer über die hohen Gebirge, die nach Solingen und ihren Fabriken erforderliche Steinkohlen auf Pferden 8 Stunden weit von sogenannten Kohltreibern transportirt werden, indem das Bergische Land selbst keine Steinkohlengruben besitzt. Auch von Elberfeld bis Solingen directe sind nur 2 Stunden Entfernung, gleichwohl ist der Weg bis dahin nicht zu passiren; würde nur dieser kurze District Weges zu Chaussée gemacht; so würden die Frachten nach Frankfurth zu, nicht nöthig haben einen so weiten Umweg über Düsseldorf zu machen, und könnten den Weg wenigstens um eine Tages Reise verkürzen, indem der Weg von Solingen aus nach Eöln und Frankfurth gut ist. Die Stadt Elberfeld soll deshalb bereits Vorstellung nach Bonn geschickt haben, allein die Düsseldorf'sche Regierung soll es aus unbekanntten Ursachen zu verhindern suchen.

Die Stadt Elberfeld liegt tief im Thal, an einem Gebirgsfluß, die Wupper genannt, und ist ganz mit Bergen umschlossen. Die besten Manufacturen in Wolle, Baumwolle

und Seide haben hier ihren Sitz, so wie auch die schönsten Garnbleichereien sich an diesem Fluß befinden, und vielen tausend Arbeitern Unterhalt geben.

Die hiesigen Band und Spinnmühlen, woran die Unternehmer bei ihren Fabriken die größten Vortheile gewinnen sind sehenswert, die hiesigen Fabriken bei gegenwärtigen kriegerischen Zeiten, zumahl, da nach Frankfurt kein Waarenabzug erfolgen kann, und die Rhein und Maasflüsse gesperrt sind, in ganz elender Verfassung, und nicht die halbe Arbeit gegen vorige Zeiten vorhanden. Dieses so sehr gestockte Verkehr nebst der Assignaten Handlung womit die Elberfelder Kaufleute sehr in Verbindung gestanden, sollen viel wohlhabende Häuser ganz zurück gebracht haben, auch noch viele Banqueroute befürchten lassen. Nur wenige Bleichen sind mit Garn belegt. Die sonst gewöhnliche Baulust hat einen Stillstand genommen und viele Capitalien welche den angränzenden Schwelmer Eingefessenen, theils zu ihrem Gewerbe, theils auch zu Bleichereien, zu Hämmern und zur verbessernden Acker-Cultur von Zeit zu Zeit von den Elberfeldern auf ihre Güter geliehen worden, werden

gegenwärtig häufig aufgekündigt, wodurch der Preis der Schwelmer Güter außerordentlich ins Fallen gebracht wird, und viele Concurse unvermeidlich werden. Diese Zufälle sowol als auch die im Märkschen bei dem jezigen französischen Kriege leidende Fabriken und Handlungen setzen besonders die Schwelmer und an die Bergischen Gränze befindlichen Einwohner in mißliche Situation, das Geld verschwindet, und der arme Mann kann nicht Arbeit und Lohn erhalten, wozu die gegenwärtige Theuerung vieles beiträgt. Da der Preußische Kunstweg gegen den Bergischen in keine Vergleichung zu bringen steht, indem wie gesagt der Bergische Halsbrechend und der Preußische bequem zu passieren ist, so wäre zu wünschen, daß der noch nicht durch die Stadt Schwelm geführte Chaussee wo er gerade am nöthigsten wird, und wo noch in diesem Frühjahr eine Menge Wagen stecken geblieben sind, bald möglichst zu Stande gebracht werden möchte. Es wird allgemein behauptet, und die Localumstände dürften es auch bestätigen, daß durch den Frankfurter Weg über Breckerfelde, Börde, Birgena, Schwelm,

Elberfeld, Düsseldorf, Duisburg nach Brandenburg, Holland &c. &c. die Handlung weit mehr gewinnen möchte, als gegenwärtig durch den großen Umweg über Breckerfelde, Hagen, Schwelm, u. s. w. Es würde daher von Nutzen seyn, wenn auch diese kurze 2 Stundenlange Wegestrecke von Breckerfelde über Börde bis Nirgena zum Chausséewege umgebildet würde und sich an dortigen Chausséewege anschließen könnte, indem die dazu erforderlichen Kosten reichlich von den Barriergeldern würde mortificiret werden. Ueberdies würde ganz Elberfeld, welches jetzt seine Frachten über Cöln nach Frankfurth, Straßburg, durch das ganze Reich und die Schweiz spedirt, sodenn über Schwelm, Nirgena, Börde und Breckerfelde dahin verwiesen, dahingegen jetzt ein jeder den großen Umweg über Hagen von 8 Stunden Unterschied, scheuet und selbigen abandonirt. Welcher neue Gewinn an Chausséegeelder, welcher neue Gewinn an Landesgefälle, welcher neue Frachtgewinn, und welche neue Nahrungsvermehrung für jedermann!

Sonnabend, den 8ten Juni. — Wir kamen heut früh von Elberfeld in das Schwel



mer Thal zurück auf Preussischen Boden, nachdem wir bis hierher den angenehmsten Weg zurückgelegt hatten, der uns nur auf unserer Reise vorkommen konnte, um so mehr verdient dieser Weg daß ich ihn in Gedanken noch einmal mache, und deshalb will ich ihn kurz beschreiben. So wie man Elberfeld verlassen hat, kommt man längst der Wupper durch das angenehmste Thal ununterbrochen mit den schönsten Häusern bebaut, so die Gemark und Wupperfelde genennet werden. Dieses 2 Stunden lange Thal wird von romantischen Bergen und Hügeln begränzt.

Da diese ganze Landschaft mehr aus Naturschönheiten und Fabriken zusammengesetzt ist, als daß sie aus offenliegenden Feldern besteht; so scheint diese Gegend von obenherab gesehen, theils durch die hellen Farben ihrer Häuser, theils durch ihre glänzenden Schieferdächer, theils durch ihre Wiesen und Weiden, theils durch ihre lachenden Bleichereien, das schönste Bild dem Auge darzustellen, daß nur die Einbildungskraft sich denken kann, und es kann nicht fehlen, daß nicht dieser Anblick für jeden, der durch Westphalen und

Niedersachsen kommt, viel außerordentliches haben sollte. Der Gesundbrunnen nahe bei Schwelm gelegen, fand sich bereits sehr lebhaft von Gästen. Die in der Gegend dieses Gesundbrunnens seit kurzem gefundene und als Kaufmannsgut fabricirt werdende ächte und beste Erdfarben werden bereits in einem besondern Magazin zum ein und ausländischen Debit in Vorrath niedergelegt, indem die Güte derselben mit den zu Plettenberg gefundenen Erdfarben, in allen Couleuren entschieden und zu dem Ende viele Bestellungen bei der desfallsigen Factorie gemacht worden. Scharlach, Carmosin, Fleischroth, ordinair Roth, Braun, Gelb, Couleur de Rose, ächt Blau, ordinair Blau und Schwarz, Grün, Aschfarben, und alle übrigen Schattirungen können mit Alaun und mehreren Versetzungen hervor gebracht werden, indem die Röthelerde, Umbra, Schwarzbraun, Cölnischbraun, Roth oder Englisch Braunroth, Veroner, verschiedene gelblich, bräunlich und röthlich gefärbte Thon und Bolusarten, Bergzinober &c. &c. in hiesigen Gegenden in großen Quantitäten zu finden sind. Den unermüdeten gemeinnützigen Bemühungen

der ökonomischen Gesellschaft zur Aufnahme Westphalens ist unter mehreren Sachen auch dieser neue Segen der Erde zu verdanken.

Sonntag, den 9ten.

Montag, den 10ten Juni — wurde die Reise bis Hagen fortgesetzt, über den Chausseeweg durch Herdike nach Brockhausen vollendet. Man fährt nicht lange, so kommt man durch Langerfeld, und erreicht das Preussische Gebiet. Hier fängt die schöne neue Preussische Kunststraße an. Diese ist nicht nur gepflastert, sondern auch mit klein geschlagenen Steinen und Flussschotter überschüttet, so daß man mit unbeschreiblicher Leichtigkeit darüber hinrollt. An die Beschäftigung mit vielen reizenden Natur und Kunstgegenständen gewöhnt sah ich mich zwar von ihnen bei Beendigung meiner Reise verlassen, und ich fühlte mich in eine so beunruhigende Leere, daß ich mich um diese auszufüllen gern zu minder wichtigen Gegenständen herablies, wenn sie mit jenen nur einige Gleichheit haben, mit dem Fortgange der Zeit ändert sich indessen auch dieses Verlangen, und wir begnügen uns endlich mit den Bildern der

Erinnerung. Allein diese bleiben mir so lebhaft, und ihre Farben sind mir so neu und warm, daß ich wohl nur wenige Freuden kenne, die diesen Bildern der Erinnerung gleich kommen möchten, und wenn diese Erinnerungen der gesehenen Kunst und Naturschönheiten die Betrachtungen der Dinge erweitern müße; so erhält man Vortheile so wohl in der mannichfaltigen physikalischen als moralischen Kenntnissen welche bei gehöriger Anwendung für die Menschheit und besonders für die deutsche Mitbürger nicht wenig interessant werden kann, worzu mir keine Gelegenheit entgegen soll.